

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljähr. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbjährl. Fr. 6.50, vierteljähr. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbjährl. Fr. 8.50, vierteljähr. Fr. 4.30, Amerika ganzj. Fr. 20, Postamt. bestellt 30 Rp. Zuschl. Einrückungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7spalt. Colonzelle 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Neblamen d. Doppelte. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Sabuz 79, Verwaltung Sabuz 43, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Sabuz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal). Einfindungen sind an die Schriftleitung, Angelegen und Gelber an die Verwaltung des Volksblattes in Sabuz einzufenden. Inseratannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Sabuz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Zur gefl. Beachtung.

Wir gestatten uns, die geehrten Bezüger unseres Blattes darauf aufmerksam zu machen, daß wir demnächst mit dem Einzug der rückständigen Bezugsgebühren durch Einzüger oder Nachnahme beginnen werden und daß wir bis dahin noch gerne Einzahlungen auf unsere Postfachrechnung Nr. IX 2988 entgegennehmen.

Die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes.

Lawenawerk.

(Eingel.) Die Regierung selbst hat nun festgestellt, daß die Kosten beim Lawenawerk gegenüber dem Voranschlag erheblich überstiegen worden sind, um dieses Zugeben ist sie nicht herum gekommen — das ist Tatsache! Daß man versucht, die Kostenübersteigerung mit allen möglichen, oder besser unmöglichen Mitteln zu hemmeln und Begründungen und Rechtfertigungen für die Kostenübersteigerung sucht, ist selbstverständlich. Wir in Liechtenstein sind überdies ja gewohnt, die größten Skandale als harmlose Angelegenheiten dargestellt zu finden und erklären läßt sich ja auch alles — und wenn es mit vernünftigen Gründen nicht mehr geht, bezieht man sich auf den „guten Glauben“.

Für den Steuerzahler wäre nun einmal interessant zu wissen, wie hoch die Gesteuerungskosten des Lawenawerkes überhaupt sind, also jene Summe, die in dieses Werk vom Projekt ab bis heute hineingesteckt worden ist, inklusive der Abschreibungen, die gemacht worden sind. Wir erlauben die Regierung, diese Zahl zu veröffentlichen, erst sie wird uns dann ein richtiges Bild geben und uns darüber unterrichten, wie rentabel das Werk ist und weiterhin sein wird und kann. Denn das ist auch uns klar, daß man schließlich und endlich durch genügende Abschreibungen auf eine gewisse Zeit jedes Unternehmen „rentabel“ machen kann und eine günstige Eröffnungsbilanz läßt sich dadurch ja auch erzielen, nur fest abschreiben.

Nun, weil wir gerade vom Lawenawerk sprechen, wollen wir erneut feststellen, daß es, wie uns wiederholt mitgeteilt wurde Tatsache ist, daß die Firma Gatt Galler, eine äußerst leistungsfähige Schweizerfirma, um ca. 12,000 Fr. billiger gewesen wäre. Angesichts dieser Tatsache läßt sich kein vernünftiger Grund finden, der die Vergütung der Arbeit an den Herrn Gipsermeister Beda rechtfertigt, denn 12,000 Fr. sind schließlich auch für unser, in Geldsachen großzügiges, Land eine Summe.

Wir wollen der Deutlichkeit halber unsere Frage noch einmal wiederholen: Wir erlauben

die Regierung oder den Verwaltungsrat des Lawenawerkes, die effektiven Gesteuerungskosten des Werkes zu veröffentlichen.

Der Unterschied!

Am Donnerstag meldete der Draht aus Moskau, daß zwei ehemalige Generale nach Ablehnung eines Gnadengesuches hingerichtet worden seien. Drei Zeilen in den Zeitungen und — Schluss! Den Sacco und Vanzetti widmete die Presse so viele Kolonnen, als den beiden Ukrassen Zeilen...

Der Unterschied? Die internationale Revolution und Freidenkerei ist solidarisch, die Ordnungsparteien aller Welt aber kennen sich nicht.

Die italienische Kolonialpolitik in Ägypten.

Als König Fuad I. seinen Besuch in London und Paris zuzugabte, setzte der Leiter der Politik Italiens alle ihm erreichbaren Hebel in Bewegung, daß der Nachfolger der Pharaonen nicht in sein Land zurückkehre, ohne auch der ewigen Stadt Rom und damit Italien einen offiziellen Besuch abstatte. Und als dann König Fuad die Einladung annahm und in den Terminbahnhof von Rom anlangte, da konnte er sich überzeugen, daß der Empfang, den ihm das faschistische Italien bereite, an Glanz jenen Englands und Frankreichs weit übertraf. Wer Mussolinis Orientpolitik kennt, weiß genau, daß diese Haltung des Duce keineswegs aus ägyptophilen Sympathien allen entspringt, sondern damit ganz bestimmte politische Ziele im Interesse Italiens verfolgt wurden. In Verbindungspunkten fehlte es durchaus nicht. Ist doch Italien seit der Erwerbung Libyens im Jahre 1911 an der ganzen Ostgrenze der Grenzlinie der Anrainer der Westgrenze Ägyptens. Wenn Italien bis heute in diesem Teile Ägyptens schwer zu kämpfen hat, um seine Herrschaft zur Anerkennung zu bringen, so trifft die Schuld wesentlich die Senuffensekte und den Groß-Senuffen Sidi Ben Achmed, der in der ganzen mohammedanischen Welt von Marokko bis weit nach Indien hinein im Ruf eines heiligem Propheten steht und einer der anerkanntesten Führer des Panislamismus ist. Derselbe Panislamismus, der Italien in Libyen seit anderthalb Jahrzehnten so große Schwierigkeiten und endlose Opfer an Menschenleben und Geld bereitet, hört aber an der Ostgrenze der Kolonie keineswegs auf, sondern besitzt auch in Ägypten viele Tausende fanatischer Anhänger, welche den Stamm der extrem-nationalistischen Partei in Ägypten unter Führung Saad Zaghlul bildet und auch der Regierung König Fuads viele Schwierig-

keiten bereitet hat und noch bereitet, wenn auch hier ihre Tätigkeit nicht wie in Libyen den Charakter einer Volksbefreiung von den fremden „Bedrückern“ hat, sondern innerpolitische Zwecke verfolgt. Aber der Geist wie die Führer sind die gleichen. Daher ist zu begreifen, wie sehr Mussolini Interesse hat mit König Fuad und seinen Ministern die Maßnahmen gegen diese Parteihäupter zu besprechen.

Ein anderer Berührungspunkt bilden die Italiener in Ägypten. Seit fast einem Jahrhundert leben in Ägypten etwa 40,000 Italiener, deren Zahl sich in den letzten Jahren noch erheblich vermehrt hat. Sie haben nicht nur ihre eigenen Schulen, sondern auch eine rechtliche Sonderstellung, deren weitere Ausgestaltung man in Italien zu erreichen sucht. Diese Angelegenheit greift schon in das weitverzweigte Gebiet der italienischen Kolonialpolitik ein. Durch die Tatsache, insbesondere durch die gewaltige Ausdehnung des nordafrikanischen Kolonialreiches Frankreichs und der englischen Expansion in und am Mittelmeer ist der Drang Italiens mehr nach dem Osten gerichtet. Libyen, Erythraea, Somaliland sind heute nicht mehr für Italien Kolonien des Selbstzweckes, sondern Sprungbretter nach weiteren imperialistischen Zielen in Arabien, in Afrika und noch ferneren Gebieten. Für alle diese Ziele ist Ägypten ebenso eine Station wie Port Said für England eine Station auf dem Weg nach Indien. Da aber Italien dort kein Port Said besitzt, so muß es durch Verträge sich eine solche Station von Ägypten sichern lassen. Hierzu bietet die große bevorrechtete italienische Kolonie in diesem Lande eine wichtige Etappe. Mit dieser kann Italien wenn auch nicht an Macht, so doch im Handel leicht den bisher ausschließlich dominierenden Einfluß der nur 20,000 Köpfe betragenden britischen Kolonie überbieten. England hat in Ägypten eine durch seine Truppen geschützte Machtposition, aber es ist gerade deshalb von den Ägyptern das bestgehaßte Land Europas. Der Italiener ist dagegen in Ägypten beliebt. Er ist entgegenkommender als der steife britische Kaufmann, führt billige Ware.

Doch nicht nur als Brücke zu den Kolonien am Roten Meere soll Ägypten Italien dienen, sondern auch als Ziel seines Bevölkerungsüberschusses. Kein Land Europas leidet so sehr an Platzmangel für seinen Bevölkerungsüberschuß wie Italien. Daher ist jede Gelegenheit, denselben abzuleiten, hochwillkommen. Nun aber ist das Mittel für den italienischen Auswanderer durch seine klimatischen Verhältnisse sehr günstig, besonders für Südtalier und Sigianner. Wo die manuelle Arbeit für einen Mitteleuropäer sehr schwer, fast unausführbar wäre, können letztere noch sehr in-

tensiv tätig sein. Die Ableitung des Auswandererstromes in das Mittel wird daher wohl zu den wichtigsten Verhandlungsthemen in den römischen Besprechungen gehört haben, wobei der zu erwartende Widerstand der Nationalisten und Panislamiten ein bedeutendes Gegengewicht darstellt, das zu überwinden eine schwere Aufgabe für die Regierung Fuads ist, wenn sie sonst auch den italienischen Plänen geneigt ist.

Fürstentum Liechtenstein

Efchen, 29. Aug. Hochwasser. Die letzte Woche hatte unser Nied wieder reichlich Wasser. Das anhaltende Regenwetter, speziell in der Nacht vom 24. auf 25. August, hatte das seine dazu beigetragen. Es ist gut abgegangen, es hätte schlimmer werden können, dürfen wir hier auch sagen, wie wenn ein Unglück geschieht und einer dabei einen Fuß oder Arm bricht, sagt man auch, es ist gut abgegangen, er hätte tot sein können. Ich hatte in jener Nacht nicht wenig Angst um Ruggell, wenn der Kanaldamm bei der Mühle durchbrechen würde, was wäre das für ein Unglück. In unserem Nied fließt das Wasser bis über die Strafe Rendel-Efchen. Der Kulturschaden ist nicht erheblich, soweit er nicht schon durch das anhaltende Regenwetter verursacht wurde. In diesem Jahr vermochte das Wasser nie recht zum Sinken zu kommen. Wie ich erfahren konnte, soll beim Ausfluß des Kanales gerade eine Riesbank vorgeschwemmt sein.

Efchen. Unglücksfälle beim Radfahren. Letzten Sonntag gab es bei uns wieder Rekordleistungen im Fahren. Anscheinend eilte es, es war nämlich wieder einmal gutes Wetter. Kaum hatte man von einem Unglücksfall vernommen, wurde schon wieder ein zweiter gemeldet, es soll an den Kurven gefehlt haben. Jedenfalls wäre es zur Sicherheit des öffentlichen Verkehrs, wenn man den Fehlern auf den Grund gehen würde, entweder sind es die unüberfichtlichen Kurven oder die Altersgrenzen der Fahrer zu tief gegriffen. Wir verzeichnen in diesem Jahr bereits den dritten Beloumfall.

Sabuz, 29. Aug. In der letzten Nummer der Nachrichten sind ein paar Eingeländt, selbstverständlich Angriffe gegen unser Blatt und dessen Schriftleiter und gegen unsere Richtung. Wir werden diese Eingeländt, die wahrscheinlich von irgend einem staatlich bezahlten Berufsreiber stammen, beantworten, soweit es dafür steht. Heute aber stellen wir schon fest, daß es keine Zeit in Liechtenstein gegeben hat, wo Nepotismus, oder wie wir sagen „Wetterwirtschaft“ und Protektionswirtschaft so

Feuilleton.

Frau Monzas Lebensweg.

Original-Roman von L. Scheidnberg.

Nachdruck verboten.

Da schwammen Ellens schöne Augen plötzlich in Tränen. „Niemand weiß es, niemand darf es wissen als du. Versprich mir, Hanna, daß es niemals verraten wirst. Ja, ich liebe Heinz; liebe ihn, so lange ich denken kann! Er war das Ideal meiner Kinder, meiner Wackfisch, meiner Mädchenträume. Meine Eltern und er waren mein Alpha und mein Omega, aber er hatte nie einen warmen Blick, nie ein liebes Wort für mich, und ich mußte mir furchtbar Gewalt antun, ihm nie zu verraten, was er mir war.“

Leidenschaftlich hatte die sonst immer ruhige diese Worte herausgestoßen. Frau Monza bewegte inniges Mitleid, sie ließ sie ziehen.

„Eine Verabredung mit einer Kollegin, die ich einhalten muß,“ sagte Ellen beim Abschiednehmen zu Heinz und Mara.

Einige Tage später erhielt Frau Monza von dem Chef jenes Büros, das sie wegen eines Besichtigungs beauftragt hatte, ein Schreiben des Inhalts, daß ein hübsches, stilles Künstlerheim verkäuflich sei, das nach seinem Ermessen als Ruhestätte für die gnädige Frau wie geschaffen wäre. Nur müßte man um sehr baldiges Erscheinen zur Besichtigung bitten, da mehrere Käufer dafür vorgemerkt seien.

So fuhr sie den nächsten Tag in die Stadt. Die Bauart der Villa war gefällig, die Einrichtung wahrhaft künstlerisch und zweckentsprechend zugleich, aber die Lage derselben schreckte Frau Monza ab. Sie stak zu tief in einem Wäldchen, hatte eine schattige Verglehn im Rücken und machte den Eindruck, als ob sie über einem finsternen Kästel brütete.

„Mein, nein,“ entschied sie, hier würde ich der Schwermütigkeit verfallen.“

„Wie man hörte, hat Frau Urbani, die in ihrer Jugend eine gefeierte Künstlerin war, diesen Sitz sehr geliebt,“ versicherte der sie begleitende Herr.

Frau Monza horchte bei Nennung dieses Namens auf. „Wie hieß die Künstlerin mit ihrem Vornamen?“ frug sie lebhaft.

Der Herr lächelte: „Lina, unsere schöne Lina, nannten sie die Kunstbegeisterten. Ein tüchtiges Leiden hat sie viel zu früh der Kunst entzogen.“

„Arbanis Lina,“ fuhr es Frau Monza durchs Herz. „Also war er doch ein Ehrenmann, jener Kapellmeister. Und ich bin schon so alt,“ dachte sie weiter, „daß ich von den meisten, die ich einst gekannt, nur Gräber finde?“

Sie verbrachte dann noch ein paar Stunden bei Ellen, die über das Wiedersehen sehr entzückt war, sie hatte Gelegenheit, dieselbe als anmutige Hausfrau zu bewundern zu können, denn sie mußte bei ihr Kaffe trinken, den sie ganz vorzüglich bereite.

Als Frau Monza dann gehen mußte, fielen

ihr erst die im Vorzimmer aufgestapelten Koffer auf. „Hier sind also Maras Schätze vergraben,“ meinte sie scherzhaft.

„Ja und denke dir, Hanna, bald hätte ich vergessen, es dir zu erzählen, daß vorgestern ein vornehm gekleideter Herr hier war — so ungefähr von der Art eines modernen Weltbumblers, der mich sehr eingehend um Maras Aufenthalt und Heiratsangelegenheit befragte.“

„Ah,“ machte Frau Monza unwillkürlich, „was du sagst!“

„Ich war aber sehr vorsichtig,“ fuhr Ellen lebhaft fort. „Ich bedeutete dem Herrn, daß ich über Frau Milanoffs persönliche Angelegenheiten gar nicht näher unterrichtet sei, denn trotz des einschmeichelnden, geschmeidigen Wesens und eleganten Aussehens mißfiel mir sein gelbes Gesicht mit den stechenden Augen so gründlich. Nur ihren Aufenthaltsort mußte ich widerwillig verraten, weil er mich so geschickt in die Enge trieb. Ich kann mir nicht helfen, mir kommt die ganze Sache nicht recht geheuer vor. Und der Gedanke, wie und auf

zurück, wie Hanna“ küßte